



Erstetnt
wöchentlich einmal Samstag.
Abonnementspreis bei der Post
pr. Qu. 80 Pf.
In Partien durch die Exp. direkt
bezogen, billigerer Preis.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.
(Organ der Allg. Krank- und Sterbekasse der Metallarbeiter, der Vereinigung der deutschen Schmiede, sowie
der Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands.)

Inserate die dreispaltige Zeitungs-
zeile 20 Pf., Kassen- und Ver-
sammlungsanzeigen, sowie An-
zeigemarkt 10 Pf. die Zeile.
Red. u. Expedition: Nürnberg,
Weizenstraße 12.

Nr. 2.

Nürnberg, 9. Januar 1886.

4. Jahrgang.

Zur Arbeiterstatistik.

So groß auch der Lärm bezüglich der Frage der Abschaffung der Sonntagsarbeit eine Zeitlang war, so viel steht fest, daß das eigentliche Ziel der selbstbewußten Arbeiterkreise, die Abschaffung der entbehrlichen und überflüssigen Sonntagsarbeit, vorläufig nicht erreicht werden wird. Die Einwendungen, welche die sogenannten angesehenen Körperschaften, Handelskammern u. s. w. gegen die Abschaffung der überflüssigen Sonntagsarbeit, erhoben haben, scheinen an gewisser Stelle schwerer in die Waagschale gefallen zu sein, als die Klagen der Arbeiter. Die Regierung ihrerseits will eine Ueber- sicht der im deutschen Reiche, resp. in den Einzelstaaten schon bestehenden Gesetze gegen die Sonntagsarbeit dem Reichstage vorlegen. Nun, das hat gewiß seine Bedeutung, wenn uns diese Bestimmungen auch besser bekannt sind, als die Herren Geheimräthe glauben mögen. Allein die Frage der Abschaffung der Sonntagsarbeit ist damit keineswegs abgethan und auch die Arbeiterschuh-Commission des Reichstages wird sich mit derselben noch eingehend zu befassen haben.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Regierung bezüglich der Sammlung statistischen Materials in Sachen der Arbeiter bedeutend mehr zu thun sich verpflichtet fühlen sollte, als bisher geschehen ist. Wir wollen den Publikationen des Kaiserlichen statistischen Amtes gewiß das ihnen gebührende Verdienst nicht absprechen und wollen ausdrücklich betonen, daß wir diese Arbeiten für außerordentlich nützlich und wichtig ansehen. Aber uns dünkt, daß sich das statistische Amt in etwas ausgetretenen Geleisen bewegt. Daß nunmehr die Arbeiterfrage in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten ist, dürften auch jene Herren begriffen haben, die in den Bureau's des statistischen Amtes sitzen. Und da doch das statistische Amt den Zweck hat, dem öffentlichen Interesse zu dienen, so sollte es mit seinen Arbeitern auch auf jene Gebiete folgen, die heute das öffentliche Interesse vorzugsweise in Anspruch nehmen.

Unseres Ermessens ist es heute nicht mehr genügend, wenn im Jahresbericht des statistischen Amtes einfach jene Gegenstände behandelt werden, bei denen es früher auch der Fall war. Wir erfahren da, wie die Bevölkerung sich bewegt hat, was die Steuern einbringen, wie gewisse Gewerbe und Betriebe abnehmen oder sich ausdehnen, wie viele Personen ausgewandert sind, die Erträge des Landes, die Zahl der Verbrechen und Vergehen u. s. w. Das alles ist für uns unerlässlich und wichtig. Allein damit ist die Aufgabe einer statistischen Reichsbehörde unseres Erachtens noch lange nicht erledigt. Warum beschäftigt sich das statistische Amt nicht mit der Arbeiterfrage? Es müßte dieser Behörde doch leicht möglich sein, den Umfang der Frauen- und Kinderarbeit und die daraus entspringenden Schäden festzustellen. Gegenüber den sicheren amtlichen Ziffern würden die

leichtfertigen Behauptungen der Baumbach und Genossen von gar keiner Bedeutung mehr sein. Höhe der Arbeitszeit, Höhe der Löhne, durchschnittliche Lebensdauer der Arbeiter, Lebensmittelpreise im Verhältnis zum Einkommen der Arbeiter — sind diese Dinge nicht im Stande, die Aufmerksamkeit des statistischen Amtes auf sich zu ziehen? Diese Fragen sind doch so bedeutsam für die Zukunft Deutschlands und für die Gestaltung unserer gesammten Verhältnisse, daß sie die amtliche Aufmerksamkeit wohl verdient haben. Welche Verdienste könnte sich das statistische Amt um das gesammte deutsche Volk erwerben, wenn es diese Bahnen einschläge, welche die Zeitumstände so dringend erheischen, wieviel überflüssiger Paul und Streit würde vermieden, wenn unsere Zustände mit der Fadel einer zuverlässigen Statistik beruchtet würde!

Die Arbeiter haben schon häufig selbst größere statistische Aufnahmen veranlaßt und es sind ganz schöne Leistungen aufzuweisen. Im Ganzen freilich konnten sie eine gewisse Grenze nicht überschreiten. Die Arbeiter, die vom harten Kampf um's Dasein in Anspruch genommen sind, konnten nur in beschränkterem Maße thätig sein, um statistische Daten zu sammeln, und sie haben im Verhältnis recht viel zu Stande gebracht.

Wir erinnern daran, daß einmal der Geheimrath Engel, der frühere Direktor des statistischen Amtes, eine Bahn eingeschlagen hatte, die dem, was wir verlangen, einigermaßen nahe kam! Wirkten die Resultate der Engel'schen Forschungen vielleicht unangenehm?

Wir wissen nicht, welche Anschauungen die gegenwärtige Leitung des statistischen Amtes in Bezug auf Arbeiterstatistik hegt; wir wollten aber diesen Appell doch ergehen lassen, allerdings auf die Gefahr hin, eine Stimme in der Wüste zu bleiben.

Bedeutet der Niedergang der Waarenpreise einen Culturfortschritt?

(Schluß.)

Diesen Behauptungen nach ist das vom Kapitalismus bestimmte und beherrschte, in der freien Concurrenz gipfelnde Produktions- und Verkehrswesen nicht etwa — wie die Repräsentanten und Verfechter der reaktionären Wirtschaftspolitik behaupten — ein Uebel an sich, sondern thatsächlich ein in sehr vielen Richtungen sich geltend machender Culturfortschritt. Die kapitalistische Concurrenz, welche zur Theilnahme an der Arbeitsteilung und zur Vereinigung höherer Civilisation zwingt, ist an und für sich civilisatorischer, als die vorangegangenen feudalen und slavenshaltenden Systeme unfreier und ausbeutender Arbeitsteilung und Vereinigung. Die von ihr geschaffenen Zustände repräsentiren, nach Schäffle's trefflicher Ausführung, — „den letzten

thatsächlichen Ueberrest von Jahrtausenden rechtlicher und faktischer Unfreiheit der Volksmassen“; sie erweisen sich als das Mittelglied einer unendlich langen weltgeschichtlichen Bewegung, welche entwicklungsgefehllich mit allgemein herrschaftlicher, d. h. unfreier Schichtung beginnt, um zuletzt einer direkt berufständischen, d. h. freien Gliederung der Volksmassen auf den Höhepunkt der Civilisation zuzuführen.

Mit dieser Erkenntnis der entwicklungsgefehllichen Nothwendigkeit aber ist sowohl der zu überlebten Systemen ihre Zuflucht nehmenden conservativ-reaktionären Wirtschaftspolitik das Urtheil gesprochen, wie dem Manchesterthum, welches behauptet, eine „bessere“ Wirtschaftsordnung, wie die bestehende, von den Tendenzen der kapitalistischen Privat-Spekulation abhängige könne es nicht geben, diese Wirtschaftsordnung bedeute vielmehr die „höchste Höhe“ der ökonomischen Entwicklung.

Der aus der geschilderten Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse resultirende Niedergang der Waarenpreise ist nur bis zu einer gewissen Grenze als ein Fortschritt im Interesse der Allgemeinheit zu erachten. Er hört da auf, civilisatorisch zu werden und ein „Culturfortschritt“ zu sein, wo er nur noch möglich ist durch eine fortschreitende Entwerthung der Arbeitskraft. Und in diesem Stadium befinden sich die vorgeschrittensten Culturstaaten längst.

Thatsache ist, daß die arbeitenden Klassen von der ökonomischen Entwicklung profitirt haben; es wäre Thorheit, das in Abrede zu stellen: das Niveau ihrer Lebenshaltung hat sich gehoben, wie jeder Culturfortschritt es naturgemäß bedingt. Aber die Behauptung zu wagen, wie Herr Dr. Barth es that: daß die Lohnarbeiter nicht der Leidende, sondern der „vorzugsweise gewinnende“ Theil gewesen, — dazu gehört ein ziemlich hoher Grad manchesterlicher Unverfrorenheit, die mit einem Riesensprunge über die Thatsachen sich hinwegsetzt.

Die „Besserung“ der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen erscheint als eine solche nur im Vergleich zu der Lebenshaltung der Arbeiter früherer Zeit. Gegenüber dem immensen Anwachsen des Reichthums unter dem kapitalistischen Produktionssystem aber ist diese Besserung eine unerhörte unverhältnismäßige, eine höchst geringe zu nennen. Das Loos der vielen Millionen der arbeitenden Klassen steht in unzähligen Fällen in schreiendstem Widerspruch mit den Minimalforderungen, die wir vom Standpunkte unserer heutigen Ethik an ein menschenwürdiges Dasein zu stellen haben; dieses Loos kontrastirt in grellem Schein mit dem Inhalte des Rechtes der Persönlichkeit, das fortwährend als die „Basis des Rechts- und Culturstaates“ hingestellt wird; es ist geradezu ein betrübender Hohn auf die hohe Culturrhöhe unserer Zeit.

Es ist nicht wahr, was Dr. Barth behauptet, daß eine „beständige Steigerung des Wertes der Arbeit“ stattfindet. Genau das Gegenteil ist der Fall von dem Augenblicke an, wo die kapitalistische Produktions- und Verkehrswelt die Arbeitskraft, die tatsächlich vorhanden ist und Verwertung fordert, überflüssig macht. Dann tritt die Entwertung der Arbeitskraft ein, wie ein einziger Blick auf die Verhältnisse uns ja zur Genüge zeigt. Ja, noch mehr: nicht nur die Arbeitskraft verliert ihren Wert, sondern sogar mehr und mehr das dominierende Kapital; letzterem fehlt es schließlich bei den sich zu einer einzigen Krise zuspitzenden Krisen an Verwendung, wie man das jetzt schon hier und da beobachten kann.

Dem gegenüber ist der Niedergang der Waarenpreise kein „Kulturfortschritt“ mehr, sondern der Ausdruck wirtschaftlicher Corruption. Dieser Niedergang steht nunmehr im genauesten Verhältnis zu der Entwertung der Arbeitskraft und dem verzweifeltsten Vernichtungskampfe der Unternehmer gegen einander. Was nützen denn unter den obwaltenden Verhältnissen der Waffe der Arbeiter die billigen Waaren? Sie werden hergestellt für Hungerlöhne, die kaum zur Befriedigung der äußersten Lebensnotwendigkeit reichen. Je mehr die Unternehmer bei dem Ueberfluß an Arbeitskraft die Arbeitslöhne drücken können, je „billiger“ können sie ja, um in der Konkurrenz zu bestehen, die Waaren auf den Markt schleudern. Da ist der Kapitalismus dann allerdings geschlagen mit seiner eigenen Waffe, denn seine Tendenz, möglichst viel aus der Arbeitskraft herauszuschlagen, die Löhne möglichst zu drücken, schwächt die Consumtionsfähigkeit der Massen. Dieser wirtschaftliche Vorgang ist die Ursache der sogenannten „Ueberproduktion“, welche in Wirklichkeit nichts anderes ist, als eine aus der geschwächten Kaufkraft der Volksmassen resultierende Unterconsumtion.

Eine Ueberproduktion in dem gewöhnlichen landläufigen Sinne gibt es nicht. Könnte jeder Arbeiter mit den Seinen ein wirklich menschenwürdiges Dasein führen, so würden die „Ueberprodukte“, welche jetzt aus Mangel an Kaufkraft nicht consumiert werden können, bei Weitem noch nicht ausreichen, allen berechtigten Anforderungen zu genügen. Aber „Ueberproduktion“, Absatzstockung trotz billiger Waarenpreise und Massenelend, Noth und Entbehrung, hunderttausende hungernder und frierer Arbeiter — wie reimt sich das zusammen?

Es kann, wie schon bemerkt, wahrlich nicht gutgehen werden, die Waarenpreise künstlich wieder hinaufzuschrauben; davon würde der Arbeiter, die Masse des Volkes, keinen Vortheil, sondern nur Nachtheil haben, denn der Entwertung der Arbeit geschähe damit kein Abbruch, also könnte auch keine Lohnerhöhung eintreten, würde sie aber wirklich eintreten können im Verhältnis zu der Steigerung der Waarenpreise, so hätte der Arbeiter damit immer noch nicht profitirt.

Es kann Alles in Allem einzig und allein nur darauf ankommen, Produktion und Consumption derartig zu regeln, daß:

1) die Arbeitskraft ihren Wert um ihrer selbst willen behält, daß sie also der Privatspekulation nicht mehr als Ausbeutungsobjekt dienen kann;

2) die erzeugten Güter ihre regelrechte Verwendung zum Vortheil der Einzelnen und der Gesamtheit finden, so daß von „Armut“ im Sinne eines unbefriedigten Bedürfnisses nicht mehr die Rede sein kann.

Dieses ist das Ziel, dem die Volkswirtschaft sicher zustrebt. Und erst wenn dieses Ziel erreicht ist, wird die steigende Produktivität der Arbeit, das beständige Anwachsen der Gesamtmenge aller Arbeitsprodukte vereinbarlich mit wahrer Kultur, die ohne sich mit der Produktion ausgleichende Consumption gar nicht gedacht werden kann. Erst die letztere verleiht ja der ersteren eigentlich ihren culturellen Werth und dieser Werth wird um so höher sein, je gleichmäßiger die Consumption sich auf alle Gesellschaftsglieder vertheilt.

Ein

Wahnspruch an alle Former Deutschlands!

Als sich, wohl hauptsächlich unter dem Eindruck des Leipziger Formerstreiks, vor mehreren Wochen in einigen Städten die Kollegen auftraten und Organisationen der Former gründeten, da begrüßte der Schreiber dieser Zeilen diesen Entschluß mit aufrichtigster Freude. Denn zu lange schon haben die Former sich ihrer eigenen Lage gegenüber gleichgültig verhalten. Und doch hätten sie alle Ursache gehabt, sich in ihrer Branche etwas umzusehen, um gewahr zu werden, daß in derselben wie

in allen anderen Arbeitsbranchen sich Mißstände der gräßlichsten Art herausgebildet haben und daß das Existenzniveau der Former bereits auf einer sehr tiefen Stufe angelangt ist. Was ist nun Schuld daran, daß sich die Lage unseres Geschäftes von Tag zu Tag verschlechtert? Zunächst die Gesamtlage der Industrie, dann aber auch, daß die Technik bestrebt ist, auch in der Formerei die menschliche Arbeitskraft durch Einführung von Maschinen und verbesserte Arbeitsmethoden immer mehr überflüssig zu machen. Wer von uns ließ sich früher träumen, daß es einst möglich sein werde, in der Formerei Maschinen zu verwenden? Das unmöglich scheinende ist doch geschehen; immer mehr aber ist man auch bestrebt, neben der Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft, wo man ihrer nicht entbehren kann, diese selbst zu verbilligen. Man schafft daher neue Arbeitsmethoden. So lese ich soeben in der „Eisenzeitung“ einen Aufsatz über ein „neues Formverfahren für Muffen- und Flanschenrohre“ von Josef Kublicz, aus welchem ich hier das Wesentlichste folgen lasse, damit die Kollegen nicht nur eine technische Neuerung kennen lernen, sondern ersehen, daß es wahr ist, wenn ich sage, daß der gelernte Former von dem billigeren „Arbeitsmann“ verdrängt wird. „Dieses Formverfahren“, heißt es in dem angezogenen Aufsatz, „unterscheidet sich im Wesentlichen von den bisher bekannten Methoden dadurch, daß der Mantel der Rohrform nicht in einem Kasten über ein Modell festgestampft wird, sondern daß auf Maschinen hergestellte und für sich getrocknete einzelne cylindrische Sandringe in einem ausgebohrten und in Lagern mit Zapfen drehbaren, aus zwei Hälften bestehenden Kasten nebeneinander eingelegt, die äußere Form bilden.“

Diese Methode soll insofern Vortheile bieten, als die Form mit möglichst geringem Sandverbrauch gleichmäßig trocken, kalt und mit bequemer Luftabführung und billigen Arbeitslöhnen hergestellt wird.

Der Formkasten erhält eine doppelte Bohrung und zwar in der Mitte enger, an den beiden Seiten weiter. Die zweite Bohrung bezweckt einerseits den möglichst geringsten Sandverbrauch, andererseits die Möglichkeit in ein und demselben Kasten sowohl Muffen- als auch Flanschenrohre von demselben Durchmesser und mit denselben Normalringen gießen zu können. Zu diesem Zwecke ist bei gleichem Durchmesser der beiden weiten Enden die Längeneintheilung derart, daß das obere weitere Ende — für Einguß, verlorenen Kopf- und Faconstück — dreimal so lang ist wie das untere, während die Länge des unteren weiteren Endes genau der Muffenlänge des in dem Kasten zu gießenden größten Rohres entspricht.

Die auf der Maschine hergestellten Ringe mit kleinerem, äußeren Durchmesser sind als Normalringe für Muffen- und Flanschenrohre derselben Dimension verwendbar; ebenso Eingußstücke mit größerem äußeren Durchmesser und werden die übrigen Faconstücke mit demselben größeren Durchmesser durch Auswechseln der zugehörigen Formstücke auf einer andern Maschine hergestellt.

Bei den auf den Maschinen hergestellten Normal-Sandringen wird die untere Fläche genau horizontal und scharf durch das Ausstampfen auf dem Unterlagsring bewirkt, während die obere Kante mit Hilfe eines Abstreicher- und Glättringes erzeugt wird.

Das Schwärzen geschieht durch Aufsetzen eines Trichters mit unterlegter Gummischeibe, in welchen ein kegelförmiger Ansatz eingietet ist, der einen Zwischenraum von etwa 5 mm von den Wandungen des äußeren Trichters übrig läßt. Dieser Zwischenraum wird mit kleinen Coaksstückchen ausgefüllt, um eine gleiche Vertheilung der mittelst eines Schöpfers rund herumgegossenen dünnflüssigen Schwärze zu bewirken und ein Verlegen der scharfen Kanten des Sandringes zu verhüten.

Bei den Faconirungen zur Bildung der Muffen, oder Flanschen, des Eingusses, verlorenen Kopfes etc. wird zur Herstellung der oberen Kante ebenso vorgegangen wie bei den Normalringen.

Zur Bildung der unteren Kante dient ein auf jedes Faconstück aufgelegter schmiedeeiserner Ring, und es wird der gestampfte Sandring, nachdem der Kolben heruntergezogen und der äußere Mantel der Maschine entfernt ist, aufgehoben und herumgedreht auf einen Transportring gelegt.“

Nun Kollegen, seht Euch um, was von den Muffen- und Flanschenrohren gilt, trifft auf andere Arbeitsarten ebenso zu. Was können wir nun thun, um der weiteren Verschlechterung unserer Lage nach Möglichkeit zu steuern? Dies Mittel besteht in der Organisation, in dem Zusammenschluß aller Berufsgenossen. Wohl weiß ich, daß die Organisation kein Universalmittel ist, um alle Schäden zu heilen, aber es kann durch dieselbe den größten Auswüchsen, welche die kapitalistische Produktionsweise

im Gefolge hat, begegnet und dem Einzelnen, der unter den Verhältnissen leidet, unter die Arme gegriffen werden. Zudem: wären die Former in den Städten, welche das Mißlingen des Leipziger Streiks hauptsächlich verschuldeten, indem sie die Modelle der Leipziger Fabrikanten formten, richtig organisiert und wäre bei ihnen das Gefühl der Solidarität und Collegialität in Fleisch und Blut gedrungen gewesen, der Leipziger Streik wäre siegreich zu Ende geführt worden.

Daher Kollegen, wenn wir nicht wollen, daß sich unsere Lebenslage gleich der der chinesischen Ruß gestaltet, müssen wir uns a l l e r o r t s aufraffen und Organisationen unseres Gewerkes gründen.

Kollegen, beherzigt meinen heutigen Ruf und seid nicht müßig!
C. B.

Der Plomber und seine Arbeit.

(Schluß.)

Ein anderes Mittel war, das Rohr mit Sand anzufüllen, die beiden Enden zu verschließen und es dann mit diesen Enden auf eine Unterstüßung zu legen, wobei man die zu biegende Stelle durch ein angehängtes Gewicht belastete. Der Sand verhierte dann an der Biegungsstelle ein Einknicken der Rohrwandungen. Mag diese Methode auch vielleicht für große Krümmungen zur Noth angehen, so ist sie doch für scharfe Biegungen ganz unmöglich anzuwenden. Bei letzteren wird das Material auf dem Rücken der Biegung gedehnt, wird also dünner, bis endlich ein Bruch eintritt und das Rohr quer aufreißt. Eine vorschriftsmäßige Arbeit, bei der das Rohr überall die gleiche Wandstärke behalten muß, ist also auch hier auszuführen unmöglich.

Eine gute Arbeit, wie sie verlangt werden kann und muß, ist nur dadurch herzustellen, daß man bei dem Biegen das Blei während des Stauchens gleichmäßig vertheilt. Dieser Anforderung kann man aber nur mit Hilfe der Plombereifen gerecht werden, doch genügt es nicht, daß der Plomber weiß, wie es gemacht wird, sondern er muß sein Material kennen und muß genau wissen, wie er es zu behandeln hat. Nur Studium und Uebung kann es dahin bringen, daß bei Anwendung der Plombereifen eine tadellose Biegung hergestellt wird.

Das Haupterforderniß bei diesem Verfahren sind also die Plombereifen, und ist es notwendig, sich deren mehrere, die verschiedene Winkel zeigen, anzufertigen oder zu beschaffen, um Biegungen nach jeder Art ausführen zu können. Die beste Art, sich ein Plombereifen herzustellen, besteht darin, daß man einen Bleikopf von der Stärke und Form eines Eies an das verzinnte Ende eines $\frac{3}{8}$ " (10 mm) oder $\frac{1}{2}$ " (13 mm) starken Gasrohres gießt. Solche Eisen sind besser, als ein voller Eisenstab mit angeschmiedetem Kopfe, da sie leichter sind und nicht so federn, wie letzterer. Für sehr kurze Biegungen ist ein spanisches Rohr mit Bleikopf sehr nützlich, und stellt man sich dieses her, indem man $\frac{1}{2}$ " (13 mm) oder $\frac{3}{4}$ " (20 mm) Bleirohr von über 2" (50 mm) Länge an das Ende des Rohres durch einige kupferne Nägel befestigt. Die Köpfe der Nägel werden verzinnt und nachdem Rohr und Kopf entsprechend verputzt sind, kann man letzteren wie in einem Gelenk bewegen.

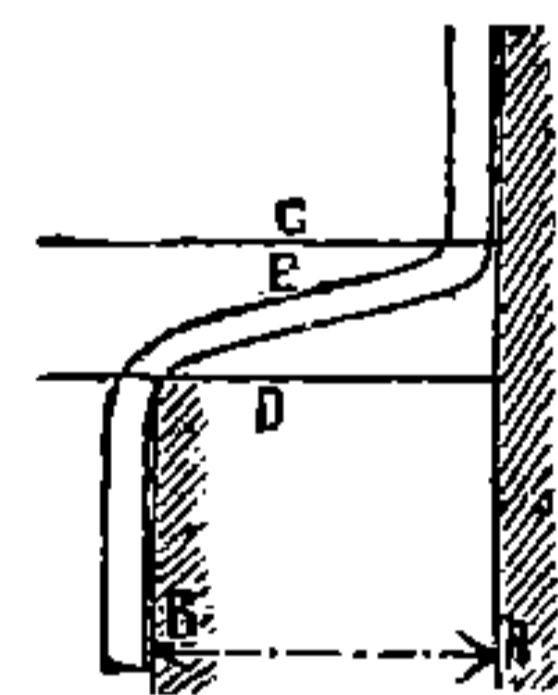


Fig. 1.

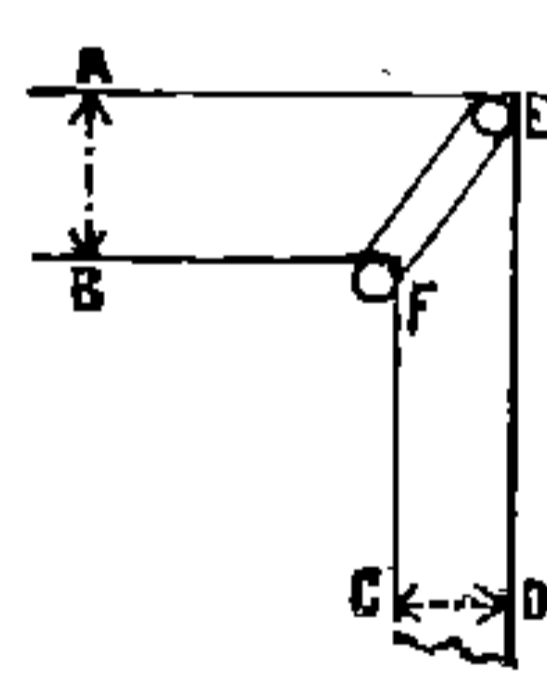


Fig. 2.

Das nächst Wichtigste ist, die genauen Abmessungen für die Biegungen zu erhalten. Diese Ausführung erfordert oft viel unnötige Mühe, und manch guter Plomber verschwendet Zeit und Arbeit dadurch, daß er die erforderlichen Messungen nur oberflächlich ausgeführt hat und nun das Rohr sieben- oder achtmal von der Werkbank nimmt, um es an Ort und Stelle anzupassen. Einige Linien, mit der gekreuzten Schnur geschlagen, genügen dabei, um die Arbeit am Stande so zu beendigen, daß sie sich den gegebenen Verhältnissen genau anpaßt.

Einige Plomber verwenden Bleirohrenden von 1" (26 mm) oder $\frac{3}{4}$ " (20 mm) Stärke, um sich aus denselben eine Schablone zu fertigen. Diese Methode ist ganz gut, doch mehr zu empfehlen ist die Anfertigung eines auf genauen Abmessungen beruhenden Entwurfes, in dem man die Biegung ohne Bedenken aus freier Hand ziehen kann, und gebe man hierbei den Krümmungen einen möglichst großen Radius. Es ist ein großer Mißgriff, scharfe Biegungen dort anzubringen, wo sie nicht unbedingt erforderlich sind, da diese sich schwerer herstellen

lassen und mehr Zeit in Anspruch nehmen, als schlante Krümmungen.

Soll das Rohr an einer senkrechten Wand hinunter, durch die Balkenlage, über eine Mauerverstärkung hinweggeführt werden, so zeichnet man sich den Riß hiervon auf und erhält das in Fig. 1 dargestellte Bild. A B gibt die Stärke des Mauerabsatzes und C D die Dicke der Balkenlage an. In diesen Riß zeichnet man dann das Rohr ein und trägt die erforderlichen Wogen aus freier Hand möglichst schlank ein. Will man bei E (Fig. 1) eine Trennung des Rohres vornehmen, so kann dies geschehen.

Führt das Rohr in einer Ecke über die Mauerverstärkung nieder, so zeichnet man den Riß wieder auf und trägt das Rohr ein. Fig. 2 zeigt dieses Bild; hier stellt C D die Stärke des einen Mauerabsatzes und A B diejenige des anderen Absatzes dar; E F ist die Rohrlänge, die über die Mauerverstärkung hinweggeht und sich gleich der in Fig. 1 dargestellten, mit Wogen dem senkrechten Rohre anschließt.

Soll ein Rohr zwei oder mehrere Biegungen erhalten, so stelle man zuerst diejenige her, die der Mitte am nächsten liegt. Man lege das Rohr auf die Kreiselinien und da, wo die Biegung erforderlich ist, führe man mit dem runden Treiber einen kurzen Schlag aus. Diese Operation muß in einer 80 oder 100 mm größeren Länge geschehen, als die Krümmung erfordert, da die Praxis ergeben hat, daß sich das Rohr beim Biegen in dieser Länge zusammenzieht.

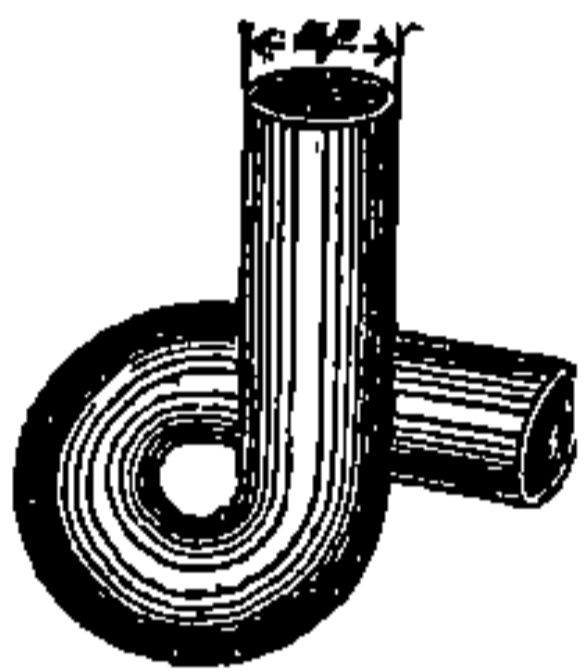


Fig. 3.



Fig. 4.

Das von der Biegung am weitesten entfernte Ende des Rohres wird erhöht. Jetzt erwärme man das Rohr an der Biegungsstelle so, daß dagegen gespritztes Wasser schnell verdampft.

Hat das Rohr die rechte Hitze angenommen, so drücke man es an dem Theile, wo es gebogen werden soll, mit einem breiten Filz so weit nieder, bis es die Unterlage beinahe berührt; darauf führe man mit dem runden Treiber durch einige wenige scharfe Schläge auf die Seiten des Rohres aus, die beim Biegen hervorgetreten sind. Der Hilfsarbeiter arbeitet dann mit dem langen Plomber die Einbuchtungen heraus, während der Plomber eine gleichförmige Dicke der Wandungen herstellt.

In der geschilderten Weise kann man scharfe und schlante Biegungen leicht und schön herstellen, und was ein tüchtiger Plomber leisten kann, zeigen die in Fig. 3 und 4 abgebildeten, der Gesundheits-Ausstellung zu London eingeschickten Knotentraps.

Pernisches.

„Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Dieser Satz trifft auf das Verhalten der Ortskrankenkassen vollständig; denn täglich liest man von Uebergriffen, welche sich dieselben zu Schulden kommen lassen. Einen flagranten Fall erzählen die Zeitungen wieder aus Remscheid, der eine eigenthümliche Illustration des Verhaltens von Beamten und auch des Vorstandes der Ortskrankenkasse für Metallarbeiter gegenüber den Mitgliedern eingeschriebener Hilfskassen bildet. Ein Mitglied der allgemeinen Kranken- und Sterbekasse für Metallarbeiter (E. S. R. in Hamburg) zeigte auf dem Meldeamt, da jeder versicherungspflichtige Arbeiter durch Zeitungsannonce aufgefordert worden war, sich daselbst zur Ortskrankenkasse anzumelden oder den Nachweis zu führen, daß er einer eingeschriebenen Hilfskasse angehöre, am 29. Dez. 1884 sein Quittungsbuch vor. Da wurde nun demselben ein unausgefülltes Anmeldeformular der hiesigen Ortskrankenkasse für Metallarbeiter zur Unterschrift vorgelegt, wogegen derselbe aber protestirte, indem er dann ja in zwei Kassen sei. Der Beamte erklärte ihm aber, daß seine Unterschrift nur wegen der Controle erforderlich sei und daß er im Uebergeriffen bestraft werden würde. Da nun der Arbeiter in Begleitung eines Freundes war, den er eventuell über den Hergang als Zeugen aufrufen konnte, so unterschrieb er. Später wurde er zweimal hinter einander um den Beitrag der Ortskrankenkasse gemahnt und darauf gepfändet. Als nun der Arbeiter bei der Kasse Beschwerde führte, da er doch nicht Mitglied sei,

wurde ihm vom Kassirer der von ihm unterschriebene Ausnahmeschein vorgelegt. Als er infolge dessen vorstellig bei dem Meldeamtsbeamten wurde, sagte derselbe, das sei Sache der Kasse. Der Vorsitzende der Kasse erklärte ihm, er wolle die Sache dem Bürgermeister vorlegen, worauf er dann Nachricht erhalten würde. Am 5. Sept. v. J. erhielt er nun den Bescheid, daß er bis zum Schlusse des Rechnungsjahres Mitglied der Ortskrankenkasse bleiben müsse, dann aber stünde es ihm frei, nach vorheriger dreimonatlicher Kündigung auszutreten. Das war dem Arbeiter doch zu arg und er beabsichtigte gegen den Vorstand der Ortskrankenkasse Klage zu erheben. Auf dem Amtsgericht wurde ihm bedeutet, daß die Klage gegen sämtliche Mitglieder des Vorstandes gerichtet werden müsse und da er die Namen der einzelnen Herren nicht kannte, ersuchte er den Vorsitzenden um deren Namhaftmachung. Letzterer sagte ihm, er möge mit der Klage noch warten bis zum 19. September, es sei an diesem Tage Vorstandssitzung und er möge derselben beiwohnen. In dieser Sitzung wurde ihm nun das Angebot gemacht, er möge aus der freien Hilfskasse austreten, dann solle er ohne Einschreibegeld und ohne jegliche Nachzahlung Mitglied ihrer Kasse sein. Diesen Vorschlag aber wies er zurück, da er nicht Lust hätte, einer Kasse anzugehören, wo der Vorstand die Macht hätte, Beiträge und Eintrittsgeld zu streichen, wofür er schon gepfändet wäre. Da sonach Alles beim Alten blieb, so erhob der Arbeiter am 25. September gegen den Vorstand, resp. gegen den Vorsitzenden der Ortskrankenkasse Klage, in welcher der Verhandlungstermin am 7. Oktober stattfand. Das vorläufige Resultat war, daß aus einem formellen Grunde der Arbeiter abgewiesen wurde, indem von ihm verlangt wurde, eine Bescheinigung des Bürgermeisters beizubringen, daß er zu klagen berechtigt sei. Aus der Verhandlung ging der Arbeiter direkt auf das Bürgermeisteramt, um sich diese Bescheinigung zu holen, es wurde ihm aber erklärt, er müsse deshalb schriftlich einkommen und den ganzen Sachverhalt klarlegen. Als dies geschehen, erhielt derselbe 14 Tage später die Aufforderung, sein Quittungsbuch und Statut der freien Hilfskasse einzureichen. Am 23. November holte sich der Arbeiter sein Buch wieder und fragte nach der Bescheinigung. Da wurde ihm eröffnet, die Pfändung wäre ja nicht vollstreckt worden, er würde aber später die Bescheinigung bekommen. Aus diesem Fall ist so recht zu ersehen, wie gegen Mitglieder der freien Hilfskassen im Interesse der Ortskrankenkasse von Beamten und Behörden verfahren wird.

Schlechte Löhne haben Noth und Elend für den Arbeiter im Gefolge, wodurch derselbe auch auf die Bahn des Verbrechens gedrängt wird. Dies bestätigt ein Drama, das sich kürzlich in Dortmund abspielte. In der dortigen Werkzeugmaschinenfabrik von Wagner und Comp. war seit einer Reihe von Jahren ein junger Gießer beschäftigt und zwar erst als Lehrling, dann als Gehilfe, der im Frühjahr d. J. das Unglück hatte, sich mit flüssigem Eisen zu verbrennen, in Folge dessen der Verletzte etwa 5 Monate im Krankenhause zubringen mußte. Auch nach Verlauf dieser Zeit war der junge Mann nicht ganz geheilt, doch bekam er auf dem Werke wieder Arbeit. Früher hatte derselbe per Schicht beinahe 3 Mk. verdient, nunmehr aber nur einen ganz minimalen Betrag, so daß er oft nach 14 Tagen einen Lohn von nur 5—6 Mark nach Hause brachte. Wenn der Vater, ein braver Puddelmacher, hierüber ärgerlich wurde, so läßt es sich begreifen, zumal derselbe noch für mehrere kleinere Kinder zu sorgen hat. Die Folge waren Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn, welcher letzterer ein Kosthaus wählte und das Vaterhaus verließ. Mit dem Verdienste wurde es nicht besser, so daß der junge Mann seine Sachen versehen mußte. Am vergangenen Freitag war auf dem genannten Werke wieder Löhnung und der junge Gießer hatte in vierzehn Tagen bei 115 Stunden Arbeitszeit sage und schreibe 2 — Zwei — Mark verdient, so daß derselbe, da er 2,50 Mk. Krankengeld zu zahlen hatte, eine Leere (!) Lohnbüchse (die Arbeiter erhalten das Geld abgezählt in Düten) erhielt. Diesen Umstand glaubte der junge Gießer seinem Meister zu verdanken, dem er Rache schwor. Noch an demselben Abende lauerte er dem Meister auf der Straße auf und jagte demselben zwei Kugeln in den Kopf. Der Mann ist erheblich verletzt, jedoch, wie die Aerzte annehmen, nicht lebensgefährlich. Wer aber will auf den bedauernswerthen „Verbrecher“ einen Stein werfen?

— Aus Mainz, 29. Dezember, meldet die „Ff. Ztg.“, daß das Kreisamt daselbst die von den Metallarbeitern intendirte Gründung eines örtlichen Fachvereins nach Aufhebung des allgemeinen Fachvereins und seiner hiesigen Filiale auf Grund des

Reichsgesetzes „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ verboten hat. Dem provisorischen Vorstand ist eröffnet worden, daß auch nur der Versuch, in die Oeffentlichkeit zu treten, strafrechtliche Folgen nach sich ziehen würde.

Wir ersuchen die dortigen Genossen, uns doch mitzutheilen, welcher Verein von dem Verbot betroffen ist: ob der am 5. Dez. gegründete Spenglerverein oder eine später beabsichtigte Gründung eines allgem. Fachvereins. Aus obiger Notiz geht dies nicht klar hervor.

— Der Deutsche Techniker-Verband (Centralbureau: Berlin N., Friedrichstraße 131 c), dessen Mitglieder über ganz Deutschland verbreitet sind, hat eine Petition an den Deutschen Reichstag verbreitet, um bei der bevorstehenden Verathung des bürgerlichen Gesetzbuches bezw. bei der Abfassung der Novelle zur Gewerbeordnung für das Deutsche Reich auch für den Stand der Deutschen Techniker eine gesetzliche Regelung der Kündungsverhältnisse — wie solche bereits seit langer für die Handlungsgehilfen besteht — herbeizuführen. — Der Mangel an jeder gesetzlichen Bestimmung hierüber führt tagtäglich zu den unangenehmsten Vorfällen, bei denen meist der engagierte Techniker der Geschädigte ist. — Diese Petition, die in allen technischen Kreisen die lebhafteste Zustimmung und thatkräftigste Unterstützung gefunden hat, ist nun dieser Tage, mit tausenden von Unterschriften der interessirten Techniker bedeckt, dem Präsidium des Deutschen Reichstages eingereicht, nachdem bereits vorher eine besündernde Eingabe an das Reichskanzleramt ergangen. — Auf die Wichtigkeit dieses Schrittes hinzuweisen, ist der Zweck dieser Notiz.

Correspondenzen.

Br — Berlin, den 28. Dezember 1885. Gestern fand in den Bürgerhäusern eine öffentliche Versammlung der Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, chirurgischer und anderer Instrumentenmacher statt. Herr Regierungsbaumeister Reßler sprach über die Fachvereine. Redner gibt in kurzen Zügen ein klares Bild der Organisation der Arbeiter in früheren Jahrhunderten und beweist im Weiteren die Nothwendigkeit der Organisation der Arbeiter unter den heutigen Verhältnissen und ersucht, streng gesetzlich vorzugehen. Redner kritisiert nunmehr das Statut des Unterstützungsverbandes deutscher Mechaniker, dem er von seinem Standpunkte aus nicht zustimmen könne und empfiehlt die Organisation der Mechaniker in lokalen Fachvereinen als der Sachlage am meisten entsprechend. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Der Unterstützungsverband deutscher Mechaniker, Optiker und Uhrmacher, spricht Herr Kirsten aus Stuttgart. Redner erläutert zunächst die Entstehung des Verbandes, kommt im Weiteren auf die überaus traurige Lage im Mechanikergerwerbe zu sprechen, und empfiehlt den Eintritt in den Verband. Die nachfolgenden Redner sprechen sich in dem Sinne aus, daß der Eintritt in den Verband zu empfehlen, jedoch es zunächst zweckmäßig sei, dem hiesigen Fachverein der Mechaniker zc. beizutreten. Zum Schluß wurden folgende 2 Resolutionen einstimmig angenommen.

1) Die heute in den Bürgerhäusern versammelten Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, chirurgische und andere Instrumentenmacher erklären sich mit dem Vorgehen der Stuttgarter Kollegen in Betreff des Unterstützungsverbandes voll und ganz einverstanden und versprechen mit allen Mitteln für die Ausbreitung des Verbandes Sorge tragen zu wollen. Gleichzeitig bedauern dieselben das Vorgehen einzelner Orte gegen die Centralisirung der Mechanikerfachvereine Deutschlands. Weiter sprechen dieselben den Stuttgarter Kollegen ihren Dank aus für ihr muthvolles Eintreten für die Verbandsidee und hoffen, daß die Leiter des Verbandes ihr ganzes Bestreben darauf richten, auch die verwandten Berufsgruppen an den Wohlthaten des Verbandes theilnehmen zu lassen;

2) den Vorstand des Verbandes zu ersuchen: zur Beschickung eines Congresses nicht allein die Mitgliedschaften des Verbandes deutscher Mechaniker, sondern alle Mechaniker- zc. Fachvereine einzuladen, sich durch Delegirte vertreten zu lassen. Die Zahl der Delegirten zu bestimmen, bleibt dem Ermessen des Verbandsvorstandes überlassen.

Nach Schluß der öffentlichen fand eine Versammlung des Fachvereins der Mechaniker zc. statt, dieselbe beschäftigte sich mit der Wahl des gesammten Vorstandes. Gewählt wurden als 1. Vorsitzender Herr Bremer, als 2. Herr Sturz; als 1. Cassirer Herr Weiß, als 2. Herr Linde; als 1. Schriftführer Herr Schramm, als 2. Herr Broste; als Ersatzmänner die Herren Wiltz, Meyer, Jacobi und Aug. Schel. Zu Revisoren wurden gewählt die Herren Spieß, Pomuth und A. Sandrian. Im Weiteren machte der Vorsitzende bekannt und verlas die betr. Verfügung des Königl. Polizei-Präsidiums, nach der die eingereichten Statuten als die einer Verfassungsgesellschaft anzusehen und demnach nicht geeignet seien, dem Oberpräsidenten zur Genehmigung vorgelegt zu werden. Die Versammlung ertheilte auf Antrag dem Vorstande die Vollmacht, etwa nothwendige Aenderungen, die von der Behörde gewünscht werden sollten, selbstständig vornehmen zu können.

Ebersfeld, den 26. Dez. 1885. Am Sonntag, den 20. Dez. wurde im großen Saale der „Wilhelmsöhne“ eine Schmiedeverammlung für Ebersfeld, Barmen und Umgegend abgehalten, welche von 200 Mann besucht war. Nach Vornahme der Bureauwahl, durch welche Herr Biermann den Vorsitz erhielt, referirte zunächst Herr Aug. Neumann über die Tagesordnung: „Verbesserung der Lage der Schmiede“. Nachdem er den „Auf- und ab alle Schmiede Deutschlands“ verlesen hatte, bezauberte er zunächst die traurige Lage der Schmiede in unserer Stadt (es arbeiten hier viele Gesellen um einen Wochenlohn von 3 Mk., Kost und Logis) und geißelte mit scharfen Worten die Sonntags

arbeit, welche bei den hiesigen Metalle... Er bemerkte, daß ein Stück Arbeit, welches dem Meister an Wochentagen nicht paßt, einfach für Sonntage aufgehoben wird.

Der Schriftführer: Mich. Krieg.

Neumünster. In der Mitgliederversammlung des Metallarbeiterfachvereins am 19. Dez. v. Mts. stand unter den 5 Punkten auf der Tagesordnung auch das Unfallgesetz und die obligatorische Einführung der "Metallarbeiterzeitung".

J. Harbs, Schriftführer.

Harmen. Am 1. Nov. v. J. constituirte sich hier ein Fachverein der Metallarbeiter. Wie sehr die Gründung dieses Vereins den vorhandenen Bedürfnissen entsprach, beweist der Umstand, daß derselbe bereits heute nach zweimonatlichem Bestehen an hundert Mitglieder zählt.

Mag auch das Wort "denunzieren" einen üblen Klang haben, in diesem Falle wird das Vorgehen des Vereins von der gebieterischen Nothwendigkeit diktiert, nicht nur die Interessen seiner Mitglieder, sondern auch die der Metallarbeiter überhaupt mit aller Kraft zu wahren.

Ein weiterer Beschluß bestimmt für zureisende Fachvereinsmitglieder unserer Branchen eine Reiseunterstützung von 50 Pf. Den noch fernstehenden Kollegen aber legen wir die Mahnung an's Herz: tretet in Massen unserm jungen Verein bei, nur die organisirten Arbeiter sind im Stande, eine den Arbeitgebern Achtung gebietende Macht entgegen zu stellen und bei Lohn- und anderen Differenzen den Ausschlag zu Gunsten der Arbeiter herbeizuführen.

J. A. des Vorstandes: der Schriftführer D. Klevers.

Bereinigung der deutschen Schmiede.

Wir machen die Vorsteher der Mitgliedschaften nochmals darauf aufmerksam, daß es nach dem vom Vorstande mit dem Ausschuss getroffenen Uebereinkommen, den örtlichen Verwaltungsräten gestattet ist, an durchreisende Mitglieder, welche sich bei dem Bevollmächtigten ihrer Mitgliedschaft abgemeldet haben, was hinter der letzten Quittungsmarkte zu vermerken ist, Reiseunterstützung zu zahlen; diese Unterstützung kann auch den Mitgliedern der hiesigen Fachvereine der Schmiede gezahlt werden, da letztere sich unserer Vereinigung nach ihren heimatlichen Gesetzen nicht anschließen können. Die Feststellung der Höhe der Unterstützung bleibt den Bevollmächtigten überlassen.

Der Vorstand.

Berlin. Herr Baate führte in dem am 12. Dezemb. 1885 in der Versammlung der Vereinigung der deutschen Schmiede gehaltenen Vortrage über "Uebersiedlungsfrage" folgendes aus: Die Nationalökonomie gewähre nur dem Einsichten, der ohne Absichten sich ihr nähert. Die bisher herrschende Schule dieser Wissenschaft habe in ihr aber stets nur ein Mittel gesehen, die vorhandenen sozialen Mißstände zu rechtfertigen.

ab, nicht aber von den wirklichen Bedürfnissen des Volkes: Hieraus entspringt eine künstliche Niederhaltung der Consumtion. Ueberproduktion und Handelskrisen, die vulkanartig von Zeit zu Zeit losbrechen und dann nicht allein den Arbeiter, sondern auch einen Theil der Unternehmer ruinieren, seien die naturgemäße Folge. Sprüche man in einem Lande von Uebersiedlung, so sei das ein unwillkürlich geführter Beweis dafür, daß die Verfassung der Gesellschaft den Bedürfnissen der Gesellschaft nicht mehr entspreche.

Siberfeld. In der Versammlung vom 26. Dezember v. J., welche in Folge der Feiertage nur schwach besucht war, wurde beschlossen, den Vereinsbeitrag für die Mitgliedschaft Siberfeld um 5 Pf. pro Mitglied zu erhöhen und dafür an alle Mitglieder das Organ des Vereins zu vererben. Unser Vereinslokal befindet sich bei Ernst Goller, Jägerbrücke, und finden die Vereinsversammlungen alle 14 Tage, Samstag Abends von 8-10 Uhr, das nächste Mal den 9. Januar, statt; dabei werden neue Mitglieder aufgenommen und liegt auch die Metallarbeiterzeitung aus.

Mit Gruß

M. Krieg, Schriftführer.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S.)

Laut Beschluß der letzten ordentlichen Generalversammlung hat die nächste ordentliche Generalversammlung im Frühjahr 1886 stattzufinden. Der Vorstand hat beschlossen, dieselbe zu Ostern dieses Jahres einzuberufen mit der Tagesordnung:

- 1) Wahl der resp. Commissionen;
2) Geschäftsberichte des Vorstandes und des Ausschusses;
3) Prüfung resp. Bestätigung der Rechnungsabschlüsse;
4) Statutenberathung;
5) Wahl des Vorstandes und des Ausschusses;
6) Regelung sonstiger Cassenangelegenheiten.

Zur Deckung der Kosten hat jedes Mitglied nach § 26, letzter Absatz des Statuts, eine Extrasteuer von 50 Pf. zu entrichten, welche durch Marken à 25 Pf. quittirt wird. Die Marken sind weiß mit schwarzem Druck und tragen die Jahreszahl 1886; nur diese sind als Quittung für die Abgeordnetensteuer zur nächsten Generalversammlung gültig. Um den Beitragszahlern die Kontrolle zu erleichtern, sind die beiden Marken oben über die Rubriken vor die Seitenzahl zu kleben, in welche die gewöhnlichen Beitragsmarken für 1886 geklebt werden. Mit der Erhebung dieser Extrasteuer muß unverzüglich begonnen werden, und ist der Gesamtbeitrag spätestens bis zum 20. April unverkürzt an die Hauptcasse einzufenden; sie ist von allen Mitgliedern zu entrichten, welche vor dem Stattfinden der Generalversammlung der Cassen angehören (siehe Protokoll über die Generalversammlung in Gotha 1882, Seite 45 und 46).

Die Filialbeamten werden dringend ersucht, jeden einzelnen Antrag auf ein besonderes Blatt Papier zu schreiben und immer nur die eine Seite des Blattes zum Schreiben zu benutzen.

Die Festsetzung der zu wählenden Abgeordneten erfolgt auf Grund des Mitgliederbestandes, der sich aus den Abrechnungen pro November und Dezember 1885 ergibt.

Weitere Bekanntmachungen in Bezug auf die Generalversammlung erfolgen demnächst.

Folgende Mitgliedsbücher sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt:

- Nr. 12860 b, ausgestellt für Meihmann, Schlosser, eingetreten in Kiel am 1. Juni 1884.
Nr. 14439, ausgestellt für J. Börmann, Former, eingetreten in Herford am 5. Oktober 1884.
Nr. 14614, ausgestellt für J. Gahn, Dreher, eingetr. in Frankenthal am 1. März 1885.
Nr. 16311, ausgestellt f. L. Stein, Schlosser, eingetr. am 2. November 1884 in Mannheim.

Nr. 19761 b, ausgestellt für H. Eberhardt, Schreiner, eingetr. in Bessungen am 30. November 1884.
J. Kühn, Former, Optm. 23979, eingetreten in Hannover am 11. August 1885, wurde nach § 6, al. c ausgeschlossen und wird demselben der Ausschluß hiermit zur Kenntniß gebracht, da sein Aufenthalt unbekannt.
Zum Jahreswechsel rufen wir allen Mitgliedern ein fröhliches "Gut auf" zu, verbunden mit dem Wunsche, das neue Jahr möge ein segensreiches sein für die Mitglieder und die Cassen.
Hamburg, den 8. Januar 1886.
Mit Gruß!
Der Vorstand.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Agent-Gesuch

für hydraulische Apparate, billig und dauerhaft gearbeitet. Gute Provision. Wo? sagt die Exped. der Metallarbeiterzeitung.

Alle Colporteurs mache ich auf Herrn Kehler aus Oberlahnstein und Reinhard aus Deidesheim, früher in Mannheim, aufmerksam, da mir dieselben Zeitungen und Broschüren noch schuldig sind.
Jakob Hinklein, Frankenthal.

Für Berlin

nimmt Abonnements auf die "Met. Ztg." entgegen
Zwanzky, Wanteuffelstr. 24, III SO.

Filiale Hannover.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter. (G. S. 29.)
Sonntag, den 10. Januar, Versammlung im Reinhard's Garten, Gärtnstr. Nr. 8, um 3 Uhr Nachmittags. Tagesordnung: Abrechnung. Neuwahl der gesammten Ortsverwaltung. Beschließens.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Aug. Strauß, Bevollmächtigter.

Wir suchen einen tüchtigen Lackirer, der auch das Fassen versteht, einen Polirer und einen Werkzeugschmied.
Goldschmidt u. Pirzer, Velozipedfabrik, Neumarkt i. Oberpf.

Das Recht auf Arbeit

Sozialpolitische Wochenchrift
Auflage 10,000 Exemplare
vertritt den Standpunkt sozialer Reformen auf der Grundlage freier Selbstverwaltung der arbeitenden Klassen. Rundschau im In- und Auslande, namentlich auch über die sozialpolitische Gesetzgebung, Fortschritte der Technik und öffentliche Gesundheitspflege, Vereins- und Hilfskassenwesen. Original-Correspondenzen aus allen Theilen Deutschlands, sowie aus dem Auslande.
Berliner Postzeitungskatalog Nr. 4592
Münchener 537
Abonnementspreis per Quartal nur 75 Pf., frei in's Haus 90 Pf., unter Kreuzband Mt. 1.20.
Die Ergänzung auf politischem Gebiete zum "Recht auf Arbeit" ist das

Deutsche Wochenblatt.

Auflage 10,000 Exemplare.
Entschieden, reichhaltig und interessant. Informationen aus erster Hand. Originalberichte aus allen wichtigen Plätzen.
Berl. Post-Ztg.-Katal. Nr. 1465a, Münchener Post-Ztg.-Katal. Nr. 225a.
Abonnementspreis per Quartal nur 75 Pf., frei ins Haus 90 Pf., unter Kreuzband Mt. 1.20.
Inserate, welche in Anbetracht der großen Auflage selber Blätter die weiteste Verbreitung finden, werden mit nur 20 Pf. pro 4spaltige Petitzeile berechnet.
Wer auf beide Blätter abonniert, erhält als Gratisbeilage den

Süddeutschen Postillon

Redigirt von Max Regel.
Bestes humoristisch-satyrisches Blatt mit zahlreichen Illustrationen.
Recht zahlreichen Abonnements steht entgegen der Herausgeber
J. Fierack, München.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Praktisches Handbuch für Kunst-, Bau- und Maschinen-

Schlosser,

Geldschrankfabrikanten, Kleinmechaniker etc.
von A. Südkie.
Mit einem Vorwort von E. Hoyer,
o. Prof. an der königl. techn. Hochschule in München.
Reicht Atlas mit 850 Abbildungen.
Geheftet 10 Mk.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Hierzu eine Beilage.

Vorwärts!*)

Eine uralte griechisch-egyptische Sage erzählt von dem heiligen Wundervogel Phönix, der nach Ablauf gewisser Zeiträume sich selbst verbrenne im eigenen Neste, dem er zuvor die Kraft seiner Verjüngung und Wiedergebärung mitgeteilt; aus den schmerzlichen Flammen, die seinen Körper zu Asche zerstörten, erhebe er sich dann in neuer jugendlicher Kraft und Schönheit, fliege in weite Fernen über Land und Meer, um abermals zu leben, zu altern, zu sterben und verjüngt aufzuerstehen, — und so fort bis in alle Ewigkeit. Gewiß eine herrliche Veranschaulichung der wechselnden Zeitabschnitte, — der Menschheit in ihrem Streben und Ringen nach immer höherer Vollkommenheit, ihrem Dulden in läuternder Widerwärtigkeit.

An diese Mythe werden wir erinnert, wenn wir unsere Blicke schweifen lassen über die weite, oft gekrümmte Bahn, die von der sich entwickelnden Menschheit durchmessen worden ist. Sie gewährt ein wunderbar ergreifendes Schauspiel, diese ungeheure Revue der Töchter; alle die verschwundenen Geschlechter, auf deren Gräbern wir wandeln, ziehen in verschlungenen Zeichen vor unserm geistigen Auge vorüber und winken uns die Mahnung zu: „Machet es besser als wir! Tilget die Schulden der Menschheit! Bringet ihr die Veröhnung und Erlösung!“

„Veröhnung der Menschheit,“ — wie ein Evangelium tönt dieses Wort aus den vergangenen Zeitaltern zu uns herüber, doch leider wird es nur von Wenigen verstanden und von noch Wenigern geglaubt. Leben wir doch in einer Zeit, in der das Ringen feindlicher Kräfte einen so hohen Grad erreicht und einen so intensiven Charakter angenommen hat, wie in keiner vorhergegangenen Epoche der Geschichte. Daß über diesem Ringen im unausgesetzten, aufreibenden Kampfe um's Dasein ein großer, wo nicht der größte Theil der Menschen unempfänglich wird für die gewaltigen Lehren der Geschichte, an der Zukunft verzweifelt und die hohe sittliche Idee der Veröhnung belächelt und bespöttelt als „Ausgeburt krankhafter Phylanthropie“, — wer, der die Schwächen und Irrungen des unter der Herrschaft verkehrter Systeme stehenden menschlichen Geistes zu berücksichtigen weiß, könnte darüber sich wundern? Es ist ja die alte Erbkrankheit des menschlichen Geschlechts: die Idee wurde stets nur dann gewürdigt, wenn sie sich der Praxis unterwarf.

Wer aber möchte wohl ernstlich, bei gesundem Verstand und Herzen, leugnen, daß die Menschheit fortschreitet? Wer ist so blind und tödt, ihre eigene Entwicklung im Civilisationszustande, nachdem sie der Wildheit und dem Barbarenthum entronnen, nicht zu sehen? Eben so fest, wie die mathematischen Regeln, eben so fest und sicher stehen die Gesetze und Ordnungen des lebendigen Menschenwesens!

Lassen wir uns doch nicht täuschen und nicht stören im heiligen Vertrauen zum Fortschritt durch jene wissenschaftlichen Grotten, die mit der Milne der Unwissenheit uns predigen, was wir uns längst an den Kinderschuhen abgelaufen haben: daß es zu allen Zeiten Unterdrücker und Unterdrückte gegeben; daß die Masse immer nur zum Beten und Arbeiten, zum Dulden und Gehorchen dagewesen und daß alle Idealen stets in der Praxis schmählich Schiffbruch gelitten hätten. Wir verstehen die Geschichte besser, als diese Pfuscher; wir wissen, gestützt auf die Erfahrungsthatfache, daß das tausendfältige Misslingen dessen, das endlich doch werden soll, nur einen wohlbekannten Grundzug des Schaffens und Berntchtens in einer besondern Form darstellt. Wir wissen aber auch, daß alles Große in der Geschichte stets von Trägern einer Idee ausging, die weit über die seitherige Erfahrung hinausgriff. Wir wissen, daß auch das Ringen der Vorzeit nicht vergebens ist, und daß wir uns auch im schlimmsten Falle mit unserem Eifer für eine bessere Zukunft der Menschheit einer würdigen Reihe von Vorgängern anschließen und glücklichere Nachfolger haben werden. Wir wissen aber endlich auch, daß niemals, wie seit den Anfängen der Geschichte, die Gesamtheit der geistigen und materiellen Bedingungen des Völkerebens eine so große innere Umwandlung unter der schwachen Hülle der bestehenden Formen erlitten hat, als in den letzten hundert Jahren.

Wie könnte es dem geringsten Zweifel unterliegen,

daß früher oder später diese Umwandlung der Geister sich auch ihr Recht in den Gestaltungen des Lebens eringen wird?! Unsere Zeit ist mehr als irgend eine bisherige dazu angethan, hohen Idealen Geltung im Leben zu verschaffen nach dem Worte Kant's: „Was in der Theorie richtig ist, das paßt alle Zeit auch für die Praxis!“

Man möge von „Thorheiten“ reden, das darf uns nicht abhalten, aus den seitherigen Resultaten der sozialen Daseins- und Interessenkämpfe logische Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen. Die „Thorheit“ von heute ist vielleicht schon die Weisheit von morgen!

Ein Sokrates kam und stellte Lehren der sittlichen Denkart auf; seine Mitbürger verstanden ihn nicht, sie überlieferten den Denker dem Tode. Trotzdem drang die neue Denkart durch. Ein Christus kam und predigte die Gleichheit vor der Idee der Gottheit. Und diese Lehre hat eine Welt umgestaltet, trotzdem Verfolgung, Beleidigung und Verleumdung sich gegen sie erhob. Im 15. und 16. Jahrhundert trat eine Reihe von Denkern auf und lehrte die Gleichheit vor der Vernunft. Die Unvernünftigen nannten diese Lehre ein „Verbrechen“ und behandelten die Denker danach; aber die Gleichheit vor der Vernunft wurde zur Wahrheit. — Die Stürme der großen Revolution kamen und gebaren die Gleichheit vor dem Gesetz. Und hat nicht bereits unser Jahrhundert eine neue Gleichheit geboten, das allgemeine Wahlrecht, oder die Gleichheit vor dem Staate?!

Und sind sie auf Grund dieser Gleichheiten nicht alle gefallen, jene „erworbenen Rechte“, welche die Unterdrückung der Masse zum Gegenstande hatten? Ja, sie sind gefallen, diese Rechte, trotzdem an ihrer Spitze der Satz stand: „An diesen Rechten darf nicht gerüttelt werden!“ Alle Zeit wandelte das Recht des Stärkeren logisch die Wege der Selbstvernichtung.

Und jetzt sollte die Menschheit plötzlich für immer Halt machen auf diesem Wege? Jetzt sollte sie die Grenzen ihrer civilisations-gesellschaftlichen Entwicklung erreicht haben? Nein! Mit immer größerer Energie bricht der Gedanke sich Bahn, daß alle die „Gleichheiten“, welche die Menschheit bis jetzt errungen hat, sinnlos wären und in sich selbst zusammenbrächen, wenn sie etwas anderes bedeuten könnten, als Clappen auf dem Wege zu einem Zustande, in welchem gleiche Existenz-Bedingung und -Berechtigung leitendes Prinzip ist, auf dem Wege zur ökonomischen Gleichheit.

Für eine Verewigung der herrschenden ökonomischen Zustände kann nur der eintreten, der die Gesetze der Civilisation nicht kennt oder verkennet. Geistig blind muß sein, wer nicht gewahrt, daß der Begriff des erworbenen Rechtes wieder einmal streitig geworden ist, und daß dieser Streit es ist, der das Herz der Gesellschaft durchzittert bis in seine innersten Tiefen.

Daß dieser Streit eben möge, der Kultur zu ewigem Lob und Preis, ohne Einmischung brutaler Gewalt, mit der Veröhnung der Macht und des Interesses einerseits und des Vernunftrechtes andererseits, das ist unser aufrichtiger Wunsch. Denn Macht und Interesse ohne Recht wäre ein Leben ohne Ideal, — das Recht ohne Macht und Interesse aber ein Ideal ohne Leben.

Das ewige Sterben und Wiederauferstehen des Phönix ist eine Sage, — der Läuterungsprozeß der Menschheit aber, ihr unablässiges Ringen nach höherer Kultur, Gerechtigkeit und Gleichheit, das ist die ewig lebendige Wahrheit, der Inbegriff ihres natürlichen Berufes. Im Lebensgeschick der Staaten ist es wie in der Natur, für die, nach dem sinnvollen Ausspruch Goethe's, es im Bewegen und Wirken kein Bleiben gibt, denn: die Natur hat ihren Fluch gehängt an's Stillstehen.

„Vorwärts“ ist der Weltgeschichte ewiges Lösungswort, das über den großen Ozean der Zeiten von einem Gestade zum andern schallt; — wer's überhört, der ist gerichtet!

Wir wollen ihr folgen, dieser Lösung, freudig und unermüdet Tag für Tag und jede Stunde in unserm Denken, Fühlen und Handeln. Und Herold wollen wir sein, ein Herold der Zeitgeister; des heiligen Rechtes der Liebe und der Wahrheit immer rege Streiter. Und die Hoffnung wollen wir neu entzünden in den Herzen der Verzweifelnden und allezeit, die Schlafenden zu wecken und die Trägen anzuspornen, soll unser Ruf erkönen:

„Vorwärts!“

K. F.

Der Schwindel mit Kesselstein-Mitteln.

Unter denjenigen Holzindustriellen, schreibt das „Etbl. f. Holzind.“, welche ihre Etablissements mit Dampfkraft betreiben, gibt es wohl keinen, dem nicht schon wiederholt angeblich „absolut probate“ Mittel gegen den so lästigen Kesselstein angepriesen worden wären. Und wie mancher mag schon darauf reingefallen sein.

Es ist das Verdienst des Verbandes der Dampfkessel-Überwachungsvereine, durch zahlreiche Untersuchungen der angepriesenen Mittel ein Material beschafft zu haben, welches allen Dampfkesselbesitzern über diesen Schwindel der Industrieritter vom Kesselstein die Augen öffnen wird.

Der genannte Verein ließ in den letzten beiden Jahren durch das chemische Laboratorium der Heizversuchstation München alle im Handel vorkommenden Geheimmittel zur Verhütung von Kesselstein in Bezug auf ihre Zusammenfassung und ihre Wirkungswelse, sowie ihren faktischen Preiswerth untersuchen und haben die betreffenden Untersuchungen zunächst ergeben, daß von 32 angepriesenen Geheimmitteln 12 unbedingt schädlich auf das Kesselmaterial und die mit dem Dampf in Berührung kommenden Maschinenteile wirken, und daß eine irgendwie erwähnenswerthe Wirkung der übrigen ebenfalls nicht zu constatiren ist.

Die Kesselsteinmittel werden fast sämmtlich in Form einer pulverförmigen, bröckligen Masse in den Handel gebracht und bestehen meistens aus den verschiedenartigsten Zusammenstellungen von Kalk oder Kreide, Kochsalz, Glaubersalz, Soda, Eisenoryd und Thonerde, Salmiak u. dergl. Es kommen aber auch flüssige Kesselsteinmittel vor, und diese sind meistens Natronlaugen oder Gerbstofflösungen.

Wenn sich einzelne der betreffenden Industrieritter auch mit 100 bis 200 pCt. Verdienst begnügen, so geht die Mehrzahl derselben doch von ganz anderen Geschäftsgrundsätzen aus; denn diese sagen sich: Was den Schein des Guten und Wirklichen erwecken soll, muß theuer sein. So wird z. B. unter der Bezeichnung „Anton Weißsche patentirte Masse zur Verhütung des Kesselsteins“ ein aus folgenden Stoffen gemischtes Pulver: 15,98 pCt. Soda, 16,39 pCt. Kochsalz, 5,87 pCt. Glaubersalz, 8,18 pCt. Kreide, 14,06 pCt. Sand, 10,46 pCt. Wasser, 29,60 pCt. Sägespäne auf den Markt gebracht und mit Mk. 150 pro 100 kg verkauft, und der reelle Werth eines solchen Quantums dieses mixtum compositum ist: — 3 Mk. 20 Pfennig! Vielleicht wollte der betreffende Erfinder durch die Wahl der Sägespäne als wesentlichen Zusatz gleichzeitig auch die en lästigen Abfall der Sägemühlen beseitigen! Jedenfalls dürfte sich keine rentablere Verwerthung finden, selbst nicht durch Benutzung als Viehfutter!

Wie weit dieser Schwindel geht, zeigt noch deutlicher die Untersuchung eines aus Zürich bezogenen Mittels, welchem der schöne Name „Végétaline“ mit auf den Weg gegeben wurde. 100 kg davon kosten bloß Mk. 80 und diese 100 kg bestehen aus 96 kg Wasser, in welche 4 kg schädlich wirkender Pflanzentheile gemischt sind.

Wir glauben, unseren Lesern wird diese Charakteristik der Antikesselsteinritter genügen. Wen Näheres über die angeführten chemischen Analysen interessirt, verweisen wir auf S. 722 des „Chem. techn. Centr.-Anzeigers.“

Zur Innungsfrage. Welche Zustände wir in Deutschland wieder erhielten, wenn dem Verlangen der Zünftler in allen Punkten Rechnung getragen würde, das erschen wir im Laube der schwarz-gelben Grenzpfähle, in Oesterreich. Der Leser urtheile: In dem „Mähr. Gewerbebl.“ ist folgende Frage gestellt und gleichzeitig beantwortet. „Sind die Schlosser zur Anfertigung bezw. Reparatur von Dachrinnen berechtigt? — Die Grenze zwischen den Gewerbebefugnissen des Schlossers und Spenglers ist folgende: Der Spengler ist ausschließlich berechtigt, alle Arbeiten aus Weiß-, Zink- und Messingblech zu verfertigen. Was die Verarbeitung von Schwarzblech anbelangt, so ist er befugt, alle Arten von Röhrengeschirren herzustellen und Dacheindeckungen vorzunehmen und die hiermit verbundenen weiteren Arbeiten zu besorgen, wozu die Anfertigung von Dachfenstern, Dachrinnen zc. gehört. Dem Schlosser dagegen stehen zu alle jene Arbeiten aus Schwarzblech, welche sich schon durch das Feilen und Poliren der Gegenstände für sein Gewerbe kennzeichnen; hierher gehören die Defen, Sparherde, Bratröhren zc. Mit Rücksicht auf das Gesagte erscheint daher der Schlosser zur Anfertigung von Dachrinnen nicht

*) Dieser Artikel war vom Verfasser als Neujahrsartikel gedacht, wir können ihn jedoch aus räumlichen Gründen erst nachträglich bringen. Die Red.

berichtigt. Dagegen darf aber nicht übersehen werden, daß die strenge Anwendung dieses Grundgesetzes wohl nur in Städten und größeren Orten Verhängung finden kann, wo beide Gewerbe neben einander vertreten sind. Anders gestaltet sich die Sache in den kleineren Orten des Landes, wo nur das eine oder das andere der genannten Gewerbe in dem betreffenden Orte oder in dessen Nähe besteht und daher diesem die Arbeiten des anderen Gewerbes zufallen, wo sonst die Arbeit nur mit großen Schwierigkeiten auszuführen und mit namhaften Mehrkosten verbunden wäre. In solchen Fällen, oder wo es sich um dringende und nicht aufschlebbare Arbeiten oder Reparaturen handelt, kann daher der Maßstab in Betreff der Gewerbeliberschreitung nicht nach einem allgemeinen Prinzip, sondern unter Berücksichtigung der speziellen lokalen Verhältnisse angelegt werden. (Gutachten der Preuss. Handels- und Gewerbekammer.)" Darin darf ein Schlosser zwar eine Dfennische aus Schwarzblech auffertigeln, aber er darf den Rand derselben bei Leibe nicht mit Messing überziehen. Wie wird's unseren deutschen Büchsen? Vielleicht wandern die Heißsporne darnunter nach dem "Idealstaat" aus. Unser Segen begleitet sie.

Ueber die Ruhepause in der Nacht erhalten wir von einem Genossen aus Klingern bei Düsseldorf folgende Zuschrift: In Nr. 43 der "Metallarbeiter-Zeitung" lese ich soeben den Artikel "Ueber die Ruhepause in der Nacht". Hierdurch nehme ich Veranlassung, dem Verfasser, wenn auch unbekannt, im Namen von noch einigen Kollegen unsere Anerkennung hiermit auszusprechen, denn da ich selbst schon fünf Jahre Tag- und Nachtschicht arbeite, so kann ich mit vollster Ueberzeugung dem Mitgetheilten beipflichten. Kommt man von der Schicht gelangt, zu müde, ich könnte besser sagen, zu lahm, um wieder aufzustehen. Da man Familienvater ist und gewöhnlich bloß zwei Zimmer zur Verfügung hat, weil unsere Mittel nicht ausreichen, um drei bezahlen zu können, so denke man sich in dem einen Raume die Frau mit den Kindern (ich habe deren vier) und in dem andern, hier in der Gegend gewöhnlich nur durch eine dünne Fachwand getrennten Raume, den ermüdeten Mann; er soll dort Ruhe finden, um am Abend neu gestärkt seine Arbeit aufnehmen zu können. Doch das gerade Gegenteil ist der Fall: ermüdet als am Morgen schleppt er sich herum, er betritt das Wohnzimmer, die Kinder kommen ihm entgegen gesprungen und sind froh, den Papa einmal zu sehen, doch er, müde und aufgereggt, sucht sie von sich abzuhalten; gelingt ihm dieß nicht sofort, so wird er gereizt, wird grob, die Kinder ziehen sich schon in eine Ecke zurück, die Frau betrachtet ihren Mann als einen Grobian, das Verhältnis zwischen den Gatten wird dadurch immer lockerer, bis zuletzt der Mann vom richtigen Wege abkommt, und so ist die Familie ins Glend gestürzt, und wodurch? Durch die Nachtarbeit. — Mit Gruß!

G. S.

Verzeichnis von Fachvereinen der Metallgewerbe in Deutschland.

Fachvereine der Metallarbeiter:

- Aachen.** Vorsitzender: F. Bertram, Burscheid, Schloßstraße 19. Cassirer: R. Müllenders, Zudeng. 8. Vereinslokal: Marienhilf- und Alexanderstraßen-Gäß bei J. Lambert, "Mainzerhof". Reiseunterstützung wird vorläufig nicht bezahlt.
- Barmen.** Verkehrslokal: bei Fritz Himmberg, Oberböruer- und Hohensteiner-Gäß. Reiseunterstützung von 50 Pf. daselbst.
- Bayreuth.** Vors.: G. Weiß, Schlosser, Gasthaus z. gold. Hirsch, Bahnhofstr.
- Berlin.** (Gewerkschaft der Metallarbeiter.) Vors.: D. Klein, Lausigerstr. 41. Verkehrslokal u. Arbeitsnachweis für sämtliche Metallarbeiter: Ritterstr. 123, bei Sobtte. Reiseunterstützung wird bei den beiden Cassirern: Adolf Wolff, Reinholdendorferstr. 43a, und Wilh. Bredow, Mantuffelstr. 65, Abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr ausbezahlt.
- Burg bei Magdeburg.** Vors.: Emil Reichenberch, Hirthenstr. 833. Cassirer: Aug. Palm, Kasernenstr. 348. Verkehrslokal: Schulstr. 788 (Grüzmacher). Reiseunterstützung 50 Pf. beim Cassirer, Mittags von 12—1 und Abends von 6—8 Uhr.
- Caustatt.** Vors.: Gustav Erdmann, Carlstraße 58. Cass.: P. Oberhäuser, Carlstr. 58. Verkehrslokal:

- Russischer Hof. Reiseunterstützung 50 Pf. beim Cass., Mittags 12—1 und Abends 6 1/2—8 Uhr.
- Chemnitz.** Vors.: G. Kleemann, Sonnenstraße 58, 8. Cass.: Emil Kleemann, Sonnenstr. 49, 2. Versammlungslokal: "Stadt Wimar", untere Georgstr. 7. Reiseunterstützung 1 Mk. beim Cass.
- Elmrichshau.** Vors.: Emil Taubert, Veitelshain, unt. Augustusstr., Nr. 1 M.
- Darmstadt.** Vors.: E. Schröder, Friedrichstraße 14. Cass.: L. Stalf, Darmstr. 10. Verkehrslokal: Stadt Nittenberg.
- Dortmund.** ?
- Dresden.** Vors.: O. Blinther, Falkenstr. 18. Verkehrslokal: Göllich's Restaurant, Gr. Frohng. 19. Daselbst auch Reiseunterstützung von 1 Mk.
- Eldersfeld.** Vors.: Aug. Neumann, Alexanderstr. 12. (Elbing Ostpr.) Vors.: Joh. Bsch, Neust. Wallstr. 16. Cass.: G. Meyer, Angerstr. 57. Reiseunterstützung: bei Bahnreisen per Tag Mk. 1,60, für die zu Fuß zurückgelegte Meile Mk. 0,15.
- Frankfurt a. M.** ?
- Fürth i. Bay.** Vors.: M. Segitz, unt. Filsberg. 8. Verkehrslokal und Arbeitsnachweis: Gasth. z. gold. Krone, Gustavstr. Reisende werden ersucht, nur da vorzusprechen.
- Gießen.** Vors.: Max Schellwien, Seltersweg 3. Cass.: Gustav Krüger, Westanlage 15. Verkehrslokal: Rest. Koch, Seltersweg. Reiseunterstützung 1 Mk. beim Cassirer.
- Gotha.** Vors.: R. Schmerbach, gr. Smudhäuserstr. 14. Cass.: Joh. Schmidt, Nonnenberg 7. Verkehrslokal: Maria's Restaurant, Brühl Nr. 3. Reiseunterst. 50 Pf. beim Vorsitzenden.
- Halle a. S.** Vors.: D. Mittag, Siebichenstein, große Gosenstr. 5 a. Reiseunterstützung daselbst. Verkehrslokal: "Kühler Brunnen".
- Hildesheim.** Vors.: Rob. Krause, Güntherstraße 688. Cass.: Henke, Morlkberg bei Hildesheim, Nr. 127. Verkehrslokal: Michaelstr. b. Strusch. Reiseunterstützung: 50 Pf. beim Vorsitzenden.
- Höchst a. M.** Vors.: W. Kehler, Hauptstr. 67. Cass.: G. Busch, Wallstr. 20. Reiseunterst.: 50 Pf. beim Cassirer, 12—1 Mittags, 6 1/2—8 Uhr Abds.
- Königsberg i. Pr.** Vors.: Julius Kirsch, Ausfallthorstr. 5, 1. Cass.: Joh. Loshina, Ausfallthorstraße 11, 1. Verkehrslokal: Anstphöfischer Gemeindegarten, bei Herrn Weck, Magisterstr. 55. Reiseunterst.: 75 Pf. beim Cass. 12—1 Mittags.
- Leipzig.** Reiseunterst.: 1 Mk. bei G. Friedrich, Weststraße 65, S. 3. Verkehrslokal: "Tonhalle", Elsterstr.
- Ludwigshafen.** Verkehrslokal: Restauration Heim. Versammlungen jeden Samstag, Abends 8 Uhr.
- München.** Vors.: Jos. Urban, Paulanerpl. 27, 1, Vorstadt Au.
- Neumünster.** Vors.: W. Lüdt, Wasbederstr. 53. Cass.: W. Becker, Wasbederstr. 63. Verkehrslokal der Metallarbeiter: G. Kasteht (Volkshalle), Kleinflecken. Herberge: bei Kellermann, Plönerstr. 3. Reiseunterstützung: 75 Pf. beim Cass., Mittags 12—1, Abds. 6 1/2—8 Uhr. Zur Erhebung derselben ist eine Marke notwendig, welche beim Vorsitzenden in derselben Zeit abgegeben wird.
- Nürnberg.** Vors.: Gg. Groschupp, Engelhardsg. 24, 3. Cass.: Obermeyer, auß. Sulzbacherstr., Brezengarten 2. Herberge: "König von England", Breitegasse, wofelbst auch die Reiseunterst. von 75 Pf. ausbezahlt wird.
- Zwickau.** Vors.: Albin Möller, Magazinstraße. Verkehrslokal: "Zum deutschen Hof".

Fachvereine der Former:

- Altona.** Verkehrslokal: Al. Freiheit Nr. 5, bei Sonneborn. Reiseunterst.: 1 Mk. daselbst. Alle Mitteilungen an diese Adresse.
- Berlin.** Vors.: Aug. Müller, Alexanderstraße 98, Hof, 2 Tr. Cass.: Albin Förster, SO., Wienerstraße 38. Verkehrslokal: Ritterstr. 123, bei Sobtte. Reiseunterst. b. Cassirer, Abends 7—8 Uhr.
- Breslau.** Vors.: Frz. Gafinsky, Königsgräberstr. 11. Cass.: Emil Langnickel, Klosterstr. 54. Verkehrslokal: "zum polnischen Herrgott", Neumarkt 22. Reiseunterst.: 1 Mk. 50 Pf. beim Cassirer.
- Cöln und Umgegend.** Vors.: Gustav Gäbler, Kirchstraße 6, Bahenthal b. Cöln. Cass.: Wilh. Bengs in Deuz, Hermannstr. 5. Verkehrslokal: Turnhalle in Deuz. Reiseunterstützung: 1 Mk. Die Reisenden haben sich zuerst beim Schriftführer, Ant. Souffen in Galk, Marienstr. 39 zu melden, Mittags von 12—1 und Abends von 6—8 Uhr.

- Dessau.** Vors.: Rich. Bauer, Velpzigerstr. 32, 1. Cass.: Rob. Walter, Friedhoffstr. 27, 1.
- Hagen i. Westf. ?**
- Hannover.** Vors.: G. Lattemann, Visterstraße 12, 1. Verkehrslokal: bei Otto, Knochenhauerstr. 24, wofelbst Auskunft wegen der Unterstützung zu haben ist; dieselbe beträgt für Mitglieder von Formervereinen 1 Mk., für solche Former, welche nicht Gelegenheit hatten, einem Verein beizutreten, 50 Pf.

Fachvereine der Klempner (Spengler, Flaschner):

- Altona.** Vors.: J. Klenthal, St. Pauli, Hamburg, Gerhardstr. 3—5. Cass.: G. Jennerjahn, Altona, Blumenstr. 143. Verkehrslokal u. Arbeitsnachweis: Al. Freiheit 5, bei Sonneborn. Reiseunterstützung: 50 Pf. b. Vorsitzenden.
- Braunschweig.** Vors.: J. Bud, Magnikirchstraße 1. Verkehrslokal: Delschlägerstr. 40.
- Gera.** Vors.: S. Ohlerig, Sorge 49. Cass.: F. Hergert, Kalkerg. 10, 2. Reiseunterstützung: 50 Pf. beim Cassirer, Abends 7 1/2—8 1/2 Uhr.
- Hamburg.** Verkehrslokal: Schoppenstahl 22 b. Herrn Lehmann.
- Leipzig. ?**
- Mainz.** Vorsitz.: Heinrich Bode, Hopfengarten 2.
- Nürnberg.** Vors.: M. Dietrich, Zirkelschmidtg. 23. Herberge: "König von England", Breiteg. Reiseunterst. 1 Mk. daselbst.
- Zwickau.** Vors.: Oskar Müller, Marienstr. 42. Verkehrslokal: Herberge zur Heimath. Reiseunterst. 15 Pf., wird in der Herberge ausbezahlt.

Fachvereine der Schlosser:

- Berlin.** Vors.: G. Miethe, Alexanbrinenstr. 118 a, SW.
- Hohum.** (Schlosser und Maschinenbauer.) ?
- Hamburg.** Verkehrslokal und Arbeitsnachweis zc.: bei den Mülhern Nr. 78.
- Hannover.** Vors.: Gust. Daum, Kornstr. 4, 2.
- Stuttgart.** Verkehrslokal: Gasth. z. Ritter, Metzgerstr.

Eisen- und Metallbreher:

- Hannover.** Vors.: B. Mümler, Bst, Nr. 112. Cass.: M. Krüger, Edeustr. 16. Reiseunterst.: 75 Pf. bei Herrn Gregor Hofmann, Schillerstr. 13, 3, Mittags 12—1 und Abends 6—7 Uhr.

Metallbrüder:

- Nürnberg.** Vors.: Josef Petrich, Engelhardsg. 33. Verkehrslokal: "Goldener Schwagen," Kreuzgasse.

* * *

Durch nichts könnte wohl schlagender bewiesen werden, daß die Organisation der deutschen Metallarbeiter noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, als durch das obige Verzeichnis. Es redet eine deutliche Sprache. Wie wenig Städte sind vertreten und: wie gering ist in den meisten davon wohl die Zahl der organisierten Arbeiter gegenüber den gesamten Arbeitern der Metallgewerbe? — Wir werden von nun an vierteljährlich ein Verzeichnis herausgeben und ersuchen wir alle Vereine, deren Angaben hier unvollständig sind, um rechtzeitige Ergänzung. Zugleich ersuchen wir auch zur nächsten Veröffentlichung die Mitgliederzahl der Vereine anzugeben.

Briefkasten.

Aachen. B. Unfallgesetz mit Erläuterung ist nicht vorrätig, dasselbe müßte erst bei einer Buchhandlung bestellt werden. Mit Erläuterung kostet es aber einige Mark.
 Chemnitz. R. Messing zu härten ist nicht möglich. Wenn man Messing erhitzt und abkühlt, tritt das Gegenteil wie beim Stahl ein, es wird weicher; spröder ist jedoch Messing zu machen durch andauerndes Bearbeiten, wie Hämmern und hauptsächlich beim Drahtziehen, wobei bekanntlich ein wiederholtes Ausglühen des Drahtes vorgenommen werden muß.
 Ehemischen. Jahrgang 84 und 85 ist noch zu haben, die ersten 8 Nummern von 83 jedoch nicht mehr. Der Jahrgang kostet 2 Mark.
 Hoppard. S. P. 1) Wenn der dortige Vorstand der Ortskrankencasse ihrem Meister weiß zu machen suchte, daß die freien Hilfskassen nach dem "neuen Gesetz" keine neuen Mitglieder aufnehmen dürfen, so hat er einfach gelogen.
 2) Ob ein Meister berechtigt ist, einem Gesellen, der in Kost und Logis bei ihm ist, die gesetzlichen Feiertage vom Lohne abzuziehen, hängt davon ab, ob der Geselle einen Tage- oder einen Wochenlohn bezieht. Ist ersteres der Fall, ist er zum Abzug berechtigt, in letzteren Falle jedoch nicht. Denn ist ein Wochenlohn vereinbart, so bleibt es sich gleich, ob der Geselle 1, 3 oder 5 Tage gearbeitet hat, er wird nicht für den Tag, sondern für die Woche bezahlt.